

## Blick in das Leben und Sterben von Gertraud Hümmer

Von Erzb. Geistl. Rat Veit Dennert

Frau Gertraud Hümmer wurde 23. August 1942 früh um 2 Uhr als 5. von sieben Kindern der Landwirts-Eheleute Fritz und Kunigunda Hümmer in Tiefenhöchstadt – Pfarrei Mistendorf - geboren. Am 26. August empfing sie in der Pfarrkirche zu Mistendorf die Taufe. Am 7. Mai 1952 wurde sie im Dom zu Bamberg von Erzbischof Joseph Otto Kolb gefirmt.

Als Gertraud vier Jahre alt war starb ihr Bruder Lorenz im Alter von 12 Jahren. Ihr Bruder Gottfried starb bald nach seiner Hochzeit als er mit dem leeren Schulbus nach Hause fuhr und am Drügendorfer Berg die Bremsen versagten.

*„Für meine Eltern“*, so sagte sie mir vor wenigen Tagen, *„hat Gott immer den ersten Platz eingenommen.“* Der fußläufige Gang zur Sonntagsmesse durch Wald und im Winter durch Schnee nach Mistendorf und am Nachmittag zur Andacht gehörte fest zum Leben der Familie.

Nach der Schulzeit war Gertraud im Sommer in der elterlichen Landwirtschaft tätig, in der kalten Jahreszeit als Haushaltshilfe in Hallerndorf.

Bei den Dominikanerinnen am Ammersee absolvierte sie von Nov. 1960 bis März 1961 einen 5 monatigen hauswirtschaftlichen Winterkurs. Im Zeugnis steht „Gewissenhaft eifrig dienstbereit“ und in allen Fächern „sehr gut“.

1962 arbeitete sie im Kreiskrankenhaus Forchheim als Putzhilfe. Nach einer Jugendmesse am Mittwoch Abend lernte ich sie und ihre Schwester Anna kennen und vertraute sie einer Gruppenleiterin der KJG an. 1963 war sie bei der Wallfahrt der Katholischen Jugend ins Heilige Land mit Prälat Jupp Schneider dabei. Ein unvergessliches Erlebnis.

Durch die Begegnung mit der Krankenschwester Anni Wölfel, die sich mit dem Gedanken trug Katechetin zu werden, fand sie den Weg zu ihrem künftigen Beruf. Ich ermutigte sie dazu.

Sie ging nach München holte an der Mädchen-Mittelschule der Armen Schulschwestern die Mittlere Reife nach, die sie im Juli 1965 erfolgreich bestand. Darauf folgte das Studium am dem der

Universität Eichstätt angegliederten Erzbischöflichen Seminar für Katechese und Seelsorgehilfe, das sie im Sommer 1967 mit der Gesamtnote „sehr gut“ abschloss.

Im Oktober 1967 wurde sie von der Erzdiözese Bamberg als »Religionslehrerin im Kirchlichen Dienst« angestellt. Ihre erste Stelle war die Pfarrei St. Magdalena in Herzogenaurach. In enger Verbindung mit der Pfarrei war sie dort bis 1985 tätig.

Große Klassen mit z.B. 35 Buben warteten auf sie. Ein evangelischer Lehrer begrüßte sie mit den Worten: „Merken sie sich eins. Die Menschen sind verderbt. Da werden sie nichts erreichen.“ Aber Gertraud ging mutig den nicht leichten Weg weiter. Das gute Verhältnis zu Pfarrer Sterzl und den Kaplänen, aber auch zu den dort wirkenden Klosterfrauen halfen ihr auf ihrem Weg als Religionslehrerin. Viele Jahre arbeitete sie in der MAV der Diözese mit.

Im Herzogenauracher Pfarrbrief stand bei ihrer Verabschiedung *„Vielen Kindern hat sie Religionsunterricht erteilt, viele auf den Empfang der ersten heiligen Kommunion vorbereitet. Sie hat viele Eltern angeleitet ihre Kinder im Glauben zu erziehen und bei der Sakramenten-Vorbereitung innerhalb der Gemeinde mitzuwirken. Viele Gottesdienste hat sie mitgestaltet. Bei all ihrem Wirken hat sie nicht viel von sich reden gemacht. Auf sie konnte man sich verlassen.“* So haben wir sie auch bei uns in Neunkirchen erlebt.

Als im Nov 1984 Kaplan Schwarzmann Pfarrer in Bühl wurde bekam Neunkirchen keinen Kaplan mehr. Ich beantragte bei der Diözese eine Hilfe. Es wurde die Stelle „einer kirchlichen Religionslehrerin mit Gemeindeauftrag“ genehmigt und von der Diözese ausgeschrieben.

Da ich aus dem nie ganz abgerissenen Kontakt um Gertrauds Liebe zu Jesus und zu seiner Kirche wusste, bat ich sie, sich um die Stelle zu bewerben. Sie bewarb sich und wurde von der Bistumsleitung nach Neunkirchen gesandt. Sie wohnte im Pfarrhaus zur Miete und war auch außerhalb der Bürozeiten ansprechbar.

Solange meine Mutter den Haushalt führte nahm sie mit uns das Mittagessen ein. Als meine Mutter 1995 starb kochte sie von da an für den Kaplan und mich das Mittagessen.

Durch die räumliche Nähe war immer ein schneller Austausch über die Aufgaben in der Seelsorge möglich. So wirkte sie 18 Jahre

lang mit großem Einsatz in Schule und Pfarrei. Viele Kinder, Ministranten und Eltern erlebten in ihr eine von der Liebe zu Jesus und seiner Kirche erfüllte und vom Evangelium Jesu geprägte Frau.

1994 nahm Frau Hümmer zusammen mit mir in Haus Werdenfels an einem einwöchigen Seminar über „neue Wege der Kommunionvorbereitung“ teil. Daraus entstanden die wöchentlichen (2 Gruppen im Wechsel) Weggottesdienste, die von den Eltern und den Kindern mit Freude angenommen wurden.

Nach 18 Jahren Tätigkeit in Unserer Pfarrei St. Michael ging Frau Hümmer 2003 in den Ruhestand, war aber weiter ehrenamtlich als Kommunionhelferin, Lektorin und Kantorin tätig.

In Nachbarschaft wohnend sorgte sie für mich und meine Wohnung. Eine große Hilfe war es für mich, dass sie mich zu den Gottesdiensten begleitete und fuhr. So konnte ich mich ganz auf die heilige Feier konzentrieren. Nach großen Anstrengungen war es in meinem Alter sehr hilfreich, dass ich nicht selbst fahren musste.

Ehrenamtlich kümmerte sie sich mit großer Liebe um den Barockgarten zwischen dem Haus der Seminarstiftung - in dem wir im Dachgeschoß wohnen - und dem Barockhäuschen. Von vielen Passanten wird dieser Garten bis heute bewundernd wahrgenommen.

Das geistliche Leben im täglichen gemeinsamen Breviergebet und Schriftlesung war für sie und mich eine Quelle der Kraft. Ich wurde immer wieder Zeuge ihrer großen Liebe zu Jesus und seiner Kirche. In den letzten zwei Jahren setzte sie sich in unserem Unterstützerkreis für das Leben ein. Wiederholt durfte dieser bei ihr zu Gast sein. Immer war sie geistlich interessiert. Radio Horeb war ihr ständiger geistlicher Begleiter.

Ich danke Gott, dass in den letzten Jahren mit ihr noch zu den Sehnsuchtsorten unseres Glaubens pilgern durften: ins Heilige Land, zu den Gnadenstätten Italiens, nach Burgund zum Grab der heiligen Bernadette Subirou in Nevers und im vergangenen Jahr nach der ersten Chemo Anfang Mai noch nach Lourdes und am 17. Sept. am Fest der gerade zur Kirchenlehrerin erhobenen Heiligen Hildegard zu ihrem Reliquienschrein in Eibingen. An Allerseelen konnten wir noch miteinander meinen 80. Geburtstag feiern.

Kurze Zeit später ergab die Nachuntersuchung, dass der Krebs sich im ganzen Bauchraum ausgebreitet hatte. Eine erneute Chemo

hatte keinen Erfolg. Als die Schmerzen unerträglich wurden brachte ich sie ins Nordklinikum nach Nürnberg. In der guten Atmosphäre der Palliativstation erfuhr sie Linderung ihrer Schmerzen und bereitete sich auf das Sterben vor.

Sich in den Willen Gottes fügend war Gertraud bereit zum Herrn heimzugehen. „Wenn er mich ruft, bin ich bereit.“

Noch am Samstag vor ihrem Tod feierte ich in ihrem Krankenzimmer die heilige Messe und am Sonntag brachte ich ihr von der festlichen Nachprimizmesse in Hetzles das Blut Christi, da sie nur noch flüssige Speise zu sich nehmen konnte. Versehen mit den Heiligen Sakramenten der Buße, der Krankensalbung und der Eucharistie ging sie heim zum Herrn. „Er nahm unseren Tod auf sich und ist auferstanden, damit wir im Tode nicht untergehen.“ Am frühen Morgen des Gedenktages der Heiligen Mara Magdalena, der Patronin der Herzogenauracher Pfarrkirche um 2.15 rief sie der Herr zu sich. Früh um 2 geboren, früh um 2 gestorben.

Ich danke Gott für Gertraud, für ihre 29 Jahre in Neunkirchen. Hier durften wir miteinander und vielen engagierten Laien für Jesus Christus in seiner Kirche arbeiten, Freud und Leid, Erfolg und Misserfolg miteinander tragen.

Danke, Herr, dass ich Gertraud in den Tagen der Krankheit menschlich und als Priester beistehen durfte. Danke, dass uns in dieser schweren Zeit so viele Christenmenschen teilnehmend, tröstend und vor allem betend zur Seite standen und stehen.

Vom Faschingssonntag bis Freitag nach dem Aschermittwoch nahmen Gertraud und ich an den Exerzitien in Haus Raphael in Bad Soden teil. Als ich vor dem ausgesetzten Allerheiligsten anbetend verweilte, sagte Jesus zu mir „Ich lasse dich nicht allein.“

An Gertraud ist nun wahr geworden, was seit einem Jahr auf dem Kalenderblatt neben der Aufzugstür unserer beiden Wohnungen steht:

*„Glaubend sterben heißt:*

*Eintreten in den unendlichen Raum*

*des Friedens bei Gott.“*

Drutmar Cremer